

## Ein süßer Fratz der Gregory Guts

### 1

Er hörte seine Mutter von unten heraufrufen. Ihr Ton hatte wieder diesen aufgesetzt freundlichen Klang. Dabei spürte Gregory deutlich, wie ungehalten sie über sein Verhalten war. Doch das ließ sie sich natürlich nicht anmerken vor ihrem neuen Lover, diesem Idioten. Mit Silverstone hatte sie wirklich den Vogel abgeschossen. Wie konnte sie sich nur so erniedrigen? Dieser Schnösel war kein Aristokrat, auch wenn er gern so tat. Seine Auftritte waren affektiert und hatten nicht die Spur von Klasse. Hinzu kam, dass Silverstone weder was von Literatur, noch von der Malerei oder der schönsten aller Künste, der Musik, verstand. Er hatte überhaupt keine Ahnung. Wie sagte er doch noch, als Gregory ihm gegenüber mal Mozart erwähnte? Ach ja, er sagte, die Mondscheinsonate wäre wirklich gut. Dieser Banause meinte wohl *die kleine Nachtmusik*. Aber überflüssig, sich darüber aufzuregen. Silverstone würde sich bald schon die Radieschen von unten ansehen, den Löffel abgeben, oder zeitliche Segnen. Wie auch immer man das nennen wollte. Gregory konnte es kaum noch erwarten, dieser Schmalzlocke den Gar auszumachen.

“Gregory, was ist denn nun?” Langsam wurde seine Mutter zornig. Er konnte es deutlich durch die Tür hin-

durch hören. "Dein Breakfast wird doch kalt, mein Junge."

"Ja, ich komme sofort, Mum. Fangt schon ohne mich an. Ich werde mir noch schnell die Haare kämmen."

Gregory ging in sein prunkvolles Badezimmer, das in etwa die Größe eines Rugby-Feldes hatte. Kein Scherz. Die Wanne alleine glich vom Durchmesser her einem Cottage Garden. Aber nicht nur das Badezimmer war viel zu riesig für den kleinen Mann. Die gesamte obere Etage, die seine Mutter für ihn herrichten ließ, war viel zu groß für ihn. Sie hatte das Ganze im letzten Jahr in Auftrag gegeben, zu seinem achtzehnten Geburtstag, da sie es für höchste Zeit hielt, dass Gregory lernte, selbstständiger zu werden. Bis zu diesem Tag nämlich, hatte Gregory bei seiner Mutter mit im Bett geschlafen, hatte sich von ihr waschen und ankleiden lassen. Ein Komfort, den er gern weiterhin nutzen würde, wenn es nach ihm ginge. Aber leider wollte seine Mutter das nicht. Also versuchte er sich vorerst damit abzufinden. Schließlich liebte er seine Mutter mehr als alles andere auf der Welt. Sie zu verärgern und damit zu riskieren, ganz vor die Tür gesetzt zu werden, wollte er nicht. Die Vorstellung allein, von seiner Mum getrennt zu sein, war unerträglich für ihn. Er wollte gar nicht darüber nachdenken. Die Sehnsucht würde ihn in den Wahnsinn treiben und ihn dazu zwingen, sich Schreckliches anzutun. Er würde sich die Pulsadern aufschlitzen und vor einen Zug werfen, sich erschießen oder vergiften, irgendetwas Dramatisches würde ihm schon einfallen. Aber er war zuversichtlich, dass es nicht

so weit kommen würde. Er blickte in den Spiegel über dem Waschbecken in sein filigranes Gesicht, streichelte sich über seine glatte Brust und wünschte, seine Mum würde ihn in diesem Moment berühren, zärtlich, wie er es gerade tat. Aber Gregory wusste, dass seine Mutter noch nicht so weit war. Noch war sie der Auffassung, einen Fremden zu ihrem Mann machen zu müssen. Wie sehr er diese Typen doch verabscheute, jeden einzelnen von ihnen, den seine Mutter in letzter Zeit mit angeschleppt hatte. Fast jede Woche einen anderen. Warum nur tat sie ihm das an, ihrem Sohn, ihrem eigenen Fleisch und Blut, der Frucht ihres Leibes? War ihr denn nicht klar, dass nur er seines Vaters Platz einnehmen konnte? Nur er war in der Lage dazu und erfüllte alle Voraussetzungen, die es brauchte, um einer Frau wie seiner Mutter gerecht zu werden. Er allein war der Mann, der Mann für seine Mum. Als er herunter in den Wintergarten kam, saßen Silverstone und seine Mutter bereits am Tisch. Sie waren umgeben von einigem Grünzeug, einem Wald aus Palmen und Kakteen und lächelten ebenso wie Verliebte es taten. Dieser Anblick ließ Gregory innerlich kotzen. Es wurde höchste Zeit, sich um Silverstone zu kümmern.

“Ah, da bist du ja endlich, Gregory. Setz dich zu uns. Ich werde Margret schnell sagen, dass sie deine Bohnen noch einmal aufwärmen soll.”

“Nein, lass nur Mum. Es geht schon”, sagte Gregory und setzte sich Silverstone gegenüber auf seinen Platz. Die Sonne, die durch die Fenster hereinschien, blendete ihn. Aber Gregory ertrug es gern, da er dadurch nicht

gezwungen war, in das schleimige Gesicht von Silverstone blicken zu müssen, während er frühstückte.

“Ich sagte gerade zu Sherman”, startete seine Mutter den Versuch einer Konversation, “dass es doch ganz reizend wäre, heute einen kleinen Ausflug zu unternehmen. Das Wetter ist so herrlich. Ich meine, wir könnten zum See fahren und dort ein Picknick machen. Was hältst du davon, Gregory?”

Mrs. Guts nahm einen Schluck aus ihrer Tasse und blickte über den Rand hinweg zu ihrem Sohn, der schweigsam seine Bohnen vom Teller löffelte. Gregory kannte diesen Blick nur zu gut. Es war dieser Blick, der sagte, dass sie ihn fest eingeplant hatte und keine Ausrede gelten ließe, die Gregory von diesem Vorhaben befreite. Eigentlich hatte Gregory überhaupt keine Lust, zum See zu fahren und schon gar nicht auf ein Picknick mit Mr. Schmalzlocke. Doch in Anbetracht dessen, dass er Silverstone ein paar Engelsflügel verpassen wollte, kam ihm der gemeinsame Ausflug durchaus gelegen.

“Das ist eine wundervolle Idee, Mum”, sagte Gregory deshalb freudig mit einem Lächeln, das so falsch war, wie die Klunker an Silverstones Kette.

“Wir könnten doch auch ein Boot mieten, um ein wenig auf den See hinauszufahren, oder Mum?”

“Aber gewiss doch, mein Liebling”, sagte seine Mutter und lächelte dabei Silverstone ins Gesicht. “Sicherlich wird Sherman gern mit dir Boot fahren. Ich selbst mag ja keine Boote, das weißt du ja, nicht?”

Natürlich wusste Gregory das. Darum schlug er es ja auch vor.

“Das ist eine famose Idee, Gregory”, sagte Silverstone aufgesetzt fröhlich und tätschelte die Hand von Gregorys Mum, die wie auf Knopfdruck anfang, mit ihren Wimpern zu klimpern. Was für eine beschissene Idylle, dachte Gregory. Die beiden machten total auf verliebt. Am liebsten würde er dem Ganzen gleich hier ein Ende bereiten, dachte Gregory und Silverstone seine Gabel in den Hals rammen.

“Möchten Sie noch Milch, Sir?” Gregory sah Margret neben sich stehen und nickte ihr freundlich zu. Ihre Hausangestellte war eine alte Frau. Seit er denken konnte, bediente sie ihn schon und würde es auch bis zu ihrem Tode tun. Das beruhigte Gregory ungemein. Er mochte keine Veränderungen, ebenso wenig wie er es mochte, wenn seine Mutter ihn versuchte, mit irgendeinem Fräulein zu verkuppeln, da sie der Auffassung war, dass es Zeit für ihn wurde, unter die Haube zu kommen.

“Ach, Gregory”, rief seine Mutter beinahe hysterisch. “Da fällt mir ein, ich habe morgen zum Tee geladen, Liebling. Eine hübsche junge Dame wird kommen, sehr gebildet und, wie ich hörte, auch Musik interessiert. Sie ist die Tochter eines Handelsunternehmers, soviel ich weiß. Jenny machte mich auf sie aufmerksam. Du weißt doch, Jenny Jolie, meine Freundin aus Westminster, die mit den vielen kleinen Hunden. Wie heißen die noch...?” Mrs. Guts machte einen angestregten Gesichtsausdruck.

“Corgis, Mum”, half Gregory seiner Mutter auf die Sprünge.

“Ach ja, richtig, Liebling. Corgis. Na, wie auch immer. Die junge Dame, die mir Jenny empfahl, heißt Helena. Sie kommt morgen zum Tee, damit du Bescheid weißt.”

Gregory hörte nicht, was seine Mutter sagte. Es war ihm völlig egal, wer morgen zum Tee kam. Das Einzige auf das er sich momentan konzentrierte, war Silverstone.

## 2

Sie breiteten ihre Picknickdecke auf der Wiese gegenüber den Inseln aus. Enten, Schwäne und Pelikane schwammen wie kleine Schiffchen auf dem See im St. James Park herum, der im Licht der Sonne erstrahlte wie Goldmünzen in einer Schatztruhe. Das Wetter konnte kaum besser sein, und die Laune der Ausflügler war dementsprechend gut. Sherman gab sich wirklich allergrößte Mühe, Gregory zu gefallen, wie der junge Guts merkte. Also gaukelte er Silverstone vor, dass es ihm bestens gelang. In Wirklichkeit jedoch fand Gregory dieses widerliche Geschleime abstoßend wie Mundgeruch. Wenn er sich vorstellte, seine Mutter würde diesen Schmierlappen zum Mann nehmen, war das ungefähr so, als würde er sich vorstellen, barfuß durch einen warmen Haufen Pferdeäpfel zu laufen. Ekelerregend, dieser Gedanke. Einfach, ekelerregend.